

# Story`s von der Fleischtheke

**Mit Verwandten soll man lachen, aber nie Geschäfte machen!  
>Wenn aus Schwestern Elstern werden<**

In dieser Geschichte dreht es sich um das berühmte: „Mein Und Dein“! Waren es vielleicht in der Vergangenheit öfter Versehen, wenn wir eine Verkäuferin bei einer Kassenmanipulation erwischten, so muss ich mittlerweile von einer Professionalität ausgehen, die ich selber niemals erahnt hätte. Nun wäre es unfair hier von einer Seuche zu reden, doch mittlerweile wird in deutschen Fleischereien geklaut wie bei den Raben. Als gäbe es wahre Ausbildungsinstitutionen oder Akademien für Kleinkriminelle, schleicht sich dieser Virus immer stärker ein.

War es nicht früher bereits ein Problem, wenn an Samstagen der Laden gebohnt wurde? Die alte Geschichte kennt ja doch der ein oder andere Leser. Früher, wenn nach Ladenschluss der Laden frisch gebohnt war, die Kasse jedoch unter Umständen bereits zur Auszahlung offen stand, soll es schon einmal vorgekommen sein. Ein Mitarbeiter, der an der Kasse vorbei eilte, rutschte aus, fiel zu Boden, wobei eine Hand in der Kasse landete. Der hierbei und auch durch den Aufprall bedingte Krampf im Arm und besonders in der Hand, dieser Krampf sorgte dafür, dass dem Mitarbeiter später ein Diebstahl unterstellt wurde. Gebohnt wird heute nicht mehr, Rutschgefahren sind Dank Sicherheitsschuhwerk auch relativ unwahrscheinlich, doch Krampfstände beim Griff in die Kasse, die konnten nicht einmal impftechnisch oder vorsorglich unterbunden werden. Es wird gekrampft, was das Zeug hält. Fast jede Woche gehen uns Zeitgenossen ins Netz, denen Kassenanweisungen schier egal sind oder denen nicht bewusst ist, dass mit der Ermächtigung zum Kassieren sogar das Firmen Vermögen anvertraut wurde, nämlich die jew. Einnahme, als Basis allen betriebswirtschaftlichen Denkens. Bei der heutigen Dame, die wir aufs brutalste überführen sollten, handelt es sich jedoch um eine Art Sonderfall. Unter allen schwarzen Schafen der der Brange, sollte sie als „Spezialisierte Spezialistin“ in die Fleischereikriminologie eingehen. Vom menschlichen Drama und der pers. Tragödie abgesehen, handelte es sich sogar um die Schwester eines Inhabers, die die Geschichte vom „Brüderchen und Schwesterchen in einem ganz anderen Licht erscheinen ließ. Die Dame selber, als Verkäuferin angestellt, lebte wie die Kaiserin von Saba, auf großem Fuße, Mercedes inklusive und im wahren Überfluss in der gleichen Straße, was familiäre Zusammengehörigkeit dokumentieren ließ. Ihr eigener Bruder, der Inhaber des Unternehmens, driftete bereits am Existenzminimum herum. Sie bezeichnete eine Art Schloss ihr eigen, ohne den großen Lottogewinn je eingefahren zu haben und ihr Bruder genügte sich mit dem was blieb, was jedoch nicht viel war.

Meine Testeinkäufe sind dazu da gemacht zu werden, für mich wichtig ein Unternehmen aus Kundensicht kennen zu lernen. Diese Testeinkäufe dienen mir nicht nur der Kontrolle wegen, sondern rein nur der Tatsache, dass ich so ein Unternehmen besser und aus Kundensicht kennen lernen kann, bevor ich irgendwelche Ratschläge gebe. Diese doch sehr effektive Art des Kennenlernens hat jedoch auch ihre Schattenseiten. Wenn wir einmal da sind, dann checken wir auch gleich alle Sachen. Eine immer wieder sehr unangenehme Geschichte ist halt die, dass wir dem Verkaufspersonal und am Ende des Einkaufes auch im Punkte Ehrlichkeit auf den Zahn fühlen. Sicherlich ist dieser Begleiteffekt einer der unangenehmsten Teile meines Einsatzes, wenn es dann zu Verfehlungen kommt und ich einem Inhaber beibringen muss, dass sein Personal unehrlich ist. Leider stellte sich in den letzten Jahren heraus heraus, dass gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten die Quote der Kassenverfehlungen ansteigt. In der

Gleichmäßigkeit, mit der das Bruttosozialprodukt in den letzten Jahren sank, stieg bei mir die Brutto Diebstahlquote, denn die Mehrwertsteuer ist ja bereits in den gestohlenen Summen mit enthalten. Nach dem Motto: „Nettoeinkünfte Hurra!“, folgen leider immer mehr Angestellte dem Motto: „Nimm was Du kriegen kannst!“ Ich folge daher dem Motto: „Kriege die, die zu viel nehmen könnten!“ Die Diebstahlgeschichte ist für mich mittlerweile wie ein Virus zu sehen, der eigentlich überall schlummert oder schlummern könnte. Krankt ein Unternehmen jedoch, dann keimt der Virus und blüht auf. Diese blühenden Keime, die versuchen wir halt gleich mit zu ernten, auch wenn Sascha und ich halt keine Detektive sind. Als ganz junger Mensch hatte ich mit dieser Denkweise bereits Probleme, denn nachdem ich meinen Eltern, die Ihrem Personal voll vertrauten und das sogar inklusive der mittlerweile lange verjährten Schwarzkasse, nämlich immer dann wenn Vater und Mutter in Urlaub flogen, also nachdem ich meinen Eltern einmal meine Einstellung zu dieser riskanten Vorgehensweise mitgeteilt hatte. Da meine Eltern ihrem Personal voll vertrauten, was sicherlich auch nicht ganz verkehrt sein kann, ich war jedoch mit gesundem Optimismus erzogen worden war, hatte ich einmal mir gerade 18 Jahren gesagt: „Im Falle der Möglichkeit kippt Eure beste Kraft!“ Für meine Mutter war klar, dass ich damit allen angestellten Mitarbeitern der Fleischerei Krekels, auch die hat sich lange verjährt, Diebstahl unterstellte. Mutter Krekels, geübt in schneller Umsetzung von Dingen und vor Tatendrang nicht zu bremsen, sah sich dann sofort veranlasst diese jugendliche Erkenntnis ans Personal weiter zu leiten. „Unser Sohn unterstellt dem Personal Diebstahl“ war Käthe Krekels Erkenntnis, was sie allen Angestellten auch passend vermittelte und gleich mitteilte. Aus meiner These war schnell eine Tatsache gemacht und aus dem Gedankengang eines 18jährigen waren schnell Fakten zusammen gebaut, die im Rahmen einer Mitarbeiterbesprechung für hellen Aufruhr sorgte. Fortan hatte ich eine nur recht untergeordnete Stellung sowohl in der familiären Hierarchie, als auch im Betriebsverbund. Kein Angestellter sprach mehr mit mir. Die Pest, als vielleicht zu heilende Seuche wäre mir vielleicht lieber gewesen, auch mit einer Isolation verbunden, doch mit Fürsorge oder Mitleid bedacht. Ich war fortan und firmenintern geächtet, anders gesagt sogar aussätzig und galt fortan als Verräter. Zum Glück arbeitete ich nie im Elternhaus, Hatte nie einen eigenen Betrieb und konnte so auch nie derart beklaut werden. Aufstiegsmöglichkeiten im Krekels Firmenimperium waren für mich mit dieser Weiterleitung von Tatsachen schier ausgeschlossen. In der Fleischerei Josef Krekels war ich auf Ewigkeit geächtet. Wenn meine Mutter Dinge inszenierte, dann machte sie es auch richtig. Heute stimmt mich allerdings sehr nachdenklich, weshalb sogar personelle Erklärungen folgten, dass kein Angestellter im Unternehmen weiter arbeiten würde, wenn ich einmal den Betrieb übernehmen würde. Nicht das da auch was war und ich halt jugendlich tollpatschig ins Wespennest getreten bin. Eines ist jedoch ausgeschlossen! Bei Krekels im Laden gab es Fliesen, es wurde nicht gebohrt.

Doch kommen wir zur heutigen Geschichte, auch wenn Lebenserfahrungen immer wichtig sind und prägen. Beim folgenden Kollegen hatten wir es im wahrsten Sinne des Wortes mit einer Art Brutkasten des Diebstahlkeimes zu tun. Ich bin Unternehmensberater und nicht der Schäfer für schwarze Schafe oder der Jäger für verlorenes Gut. Wie mittlerweile üblich und durch eine Weiterempfehlung ausgelöst, sollte ich dann besagten Betrieb kennen lernen, der bereits massivste Probleme hatte und kurz vor dem Ruin zu stehen schien. Ein erstes sondierendes Telefonat wurde also mit der Inhaberin geführt, bei dem sich heraus stellte, dass man über mehr als große Ertragsprobleme klagte. Als ich zudem noch hörte, dass man bereits von vielen Seiten, auch durch betriebswirtschaftliche Experten versucht hatte zu helfen, schien sich die Angelegenheit zu einer wirklichen Herausforderung zu entwickeln. Klar war, dass das betreffende Unternehmen utopische Verluste einfuhr, doch die Stelle des Lecks, die wurde leider nie gefunden. Da nach dieser professionellen Hilfe keinerlei Löcher gefunden worden waren, wo Gelder und Ware verschwinden könnten, sah ich mich eigentlich auch nicht in der Lage hier und vor Ort helfen zu können. Ein Zulieferer des Unternehmens hatte jedoch den Tipp ausgelöst und dieser Firma war klar, dass wenn

einer hier helfen könne, dann sei es Krekels. Ich bin nun einmal kein Betriebswirtschaftler und produktionsseitig so aus dem Thema, dass ich hier weder professionelle Kalkulationen hätte erstellen könnte, noch Verlustermittlungen anstellen könnte. Ich bin schließlich bekannt dafür die Umsätze anzuheben und mein Gebiet bleibt rein der Verkauf mit allen Facetten. Bei eben diesem 1. Telefonat teilte ich der interessierten Inhaberin sogar mit, dass ich für einen derartigen Job vielleicht nicht der richtige Mann sei und bat darum die Sache zu überdenken. So fair bin ich und sollte man auch sein, auch wenn ich gerne Geld verdiene. Das Überdenken der Inhabersfamilie dauerte nicht lange, denn der sehr aufgeweckte Sohn des Hauses steuerte die K-Konzept Homepage an, informierte sich über meine Arbeits- und Vorgehensweise und so hatte der Familienrat doch recht schnell beschlossen, dass Krekels angefordert werden würde. Da es dem Unternehmen laut div. Telefonate doch wirklich schlecht zu gehen schien, bot ich der Inhaberin an, dass ich einen Termin finden würde, an dem ich eh in der Gegend sei und um ihnen die Kosten der Anfahrt zu ersparen. Um die Sache auch bzgl. Kosten überschaubar zu halten wurde dann ein halber Tag anberaumt. Das empfahl ich der Kundin, die mir alsdann auch ein Mandat erteilte.

So führte uns dann unser Weg, von der Navigation geleitet und zum blitzschnell anberaumten Termin in die besagte Region, ländlich idyllisch gelegen, bevor wir die Idylle auf ewig ins Wanken bringen sollten. Sascha und ich starteten mit unserem üblichen Programm, also mit den Testeinkäufen. Es handelte sich um einen guten mittelständigen Betrieb mit einer Filiale und einem Hauptgeschäft. Eine überschaubare Produktion mit 2 Mitarbeitern, zudem rein aus Inhabern bestehend, also Vater und Sohn, ließ ausschließen, dass hier Ware im großen Stil und hinten aus dem Betrieb heraus verschwinden konnte. Mehr Vorinformationen hatte ich nicht, außer dass die eigene Schwägerin im Verdacht stehen würde, weitaus über ihre Verhältnisse zu leben. Die Vorgehensweisen waren abgeklärt. Zuerst fand ein ganz normaler Testeinkauf in der Filiale statt, bei dem es keine nennenswerten Überraschungen gab. Hier wurde korrekt kassiert und der Einkauf reichte, damit ich mir ein Bild vom Unternehmen machen konnte. Mit einem eingekauften Querschnitt waren alle Zweifel ausgeräumt, dass es sich um gravierende kaufmännische Fehler handeln könnte. Die Thekenpreise waren in Ordnung und selbst die Aufschläge auf Zukaufprodukte passten. Diese Informationen entnehme ich natürlich dem Waagenbon. Nachdem ich nun mit der Inhaberin im engeren telefonischen Kontakt getreten war, wurde genau abgesprochen, wann ich das Hauptgeschäft betreten würde, damit besagte Schwägerin alleine im Laden schalten und walten konnte. In Sichtweite des Geschäftes warteten wir also im Auto, als das Zeichen der Inhaberin kam, dass besagte Dame ganz alleine im Laden sei. Die Luft war also rein, die Chefin außer Reichweite, denn sie sollte den Hund ausführen. Hierdurch war nun ausgeschlossen, dass eine andere Person mich bedienen könnte, als wir den Laden betraten. Da noch ein weiterer Kunde im Geschäft war, mussten Sascha und ich warten und so konnte ich bereits ihre Arbeitsweise recht gut beobachten. Wie es nun der Zufall wollte, verlangte der Kunde vor mir und während des Bezahlens noch etwas hinterher. Ich erlebte bereits live, was die Dame machte, ohne dass ich sie später in die gleiche Falle jagen würde und sah, wie sie den letzten Betrag im Kopf mit hinzurechnete und nicht in die Registrierung eingab. Zugegeben, es handelte sich nur um eine Tube Senf, doch Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist. Die recht mondän wirkende Dame stand hinter der Theke, recht attraktiv wirkend. Mein Einkauf sollte alsdann auch beginnen. Ich bin selten beeindruckt, doch die Dame verstand ihr Handwerk und erwies sich als eine hervorragende Verkäuferin. Es war ein Einkauf, wie ich mir so manches Einkaufserlebnis wünschen würde. Von einer Top Beratung angefangen bis hin zu einem hervorragenden geführten Verkaufsgespräch saßen alle Dinge, zumal ich alle Register zog. Rein optisch wirkte die Dame etwas überdekoriert und ließ durch ihre äußere Erscheinung nicht gerade auf Armut oder finanzielle Probleme schließen. Immer noch begeistert vom gesamten bisherigen Einkauf steuerte unser Kundengespräch dem Ende entgegen und dem somit entscheidenden Test der Ehrlichkeit. Für die Leser die meine Arbeitsweise

nicht kennen, sollte ich nun kurz erklären, dass wir am Ende des Einkaufes immer die Ehrlichkeit von Personal testen. Während ich bezahle, verlange ich beim Zahlvorgang noch einen Artikel hinterher. Hier gilt dann die Hoffnung, dass der Artikel auch in die Waage oder die Kasse eingetippt wird. Ich ging also mit der Dame zur Kasse, dem krönenden Abschluss eines jeden Einkaufes und hatte einen nicht unbeträchtlichen Betrag zu zahlen, was letztendlich auch das Resultat des hervorragenden Verkaufsgespräches war. Wie sehr ich mich durch hervorragende Verkaufsgespräche beeinflussen lasse, das sollte sich schnell heraus stellen, denn ich traute der Dame immer noch kein grobes Vergehen zu. Selbst der Vorfall beim vorigen Kunden war für mich noch unter Vergesslichkeit und Reflex einzuordnen. Aufgrund ihrer doch recht attraktiven Erscheinung konnte ich mir allerdings auch noch nicht so recht vorstellen, wie sie im Falle eines Vergehens in gestreifter Knastbekleidung wirken könnte oder gar mit der Eisenkugel am Fuß. Meine Phantasie, an der es mir nicht mangelt, war jetzt nicht gefragt, hier sollte es um Fakten gehen. Ich zahlte also den angefallenen Betrag und stellte die gewohnte Falle, indem ich ein Päckchen Hollandaise Sauce, welches auf der Theke aufgebaut stand, hinterher verlangte. Zack, die Falle schnappte zu. Die Dame legte das Geld in die Kasse, ohne zu tippen und mit einer Professionalität, als wäre es der normalste Vorgang der Welt. Einmal dabei, meinen Augen nicht trauend, verlangte ich gleich nach einer zweiten Sauce Hollandaise. Auch dieses Päckchen wurde nicht in die Waage eingetippt und floss in die persönliche Sammelschatulle, also die Kasse, jederzeit zur Herausnahme bereit. Hinzu kam, dass die Dame sich vor Freundlichkeit fast überschlug, als sie das neuerliche Trinkgeld entgegen nahm. Hiernach schloss sie die Kasse, denn der Nettoverdienst schien ihr vorerst zu reichen. Um der ganzen Sache einen sicheren Boden zu verpassen, verlangte ich sodann noch einen Becher Fleischsalat hinterher. Nun musste sie allerdings wiegen, denn der Fleischsalat wird ja selten zum Stückpreis verkauft. Hierbei fiel sofort und offensichtlich auf, dass sie den Fleischsalat zwar wog, doch die Wiegung nicht quittierte, weshalb auch die Kasse nicht aufging, die sie halt dummerweise zu früh geschlossen hatte. Kein Wunder, dass Sie die Kasse gut verschloss, denn wenn derartige Mengen Schwarzgeld in die Kasse fliegen, dann sollte man vorsorglich auch dafür sorgen, dass es nicht wieder heraus fliegen kann. Sorgfalt ist schließlich auch bei kriminellen Handlungen immer oberstes Gebot. Ob Durchzug oder Bohnerwachs, wenn es um die Kasse geht, dann sollte man doch vorsorglich denken. Egal wie mein Eindruck auch vorher gewesen sein mochte, die Dame hamsterte und bunkerte also. Was sie jedoch nicht wusste, das war die Tatsache, dass Sascha den gesamten Vorgang aufzeichnete und die Kamera selbst beim Verlassen des Ladens weiter lief. Ich konnte nun nicht mehr vor der Theke bleiben, zumal ich passendes Kleingeld auf den Zahlsteller gelegt hatte, denn sonst wären wir wirklich aufgefallen. Ich war nun in der Hoffnung, dass sie das Geld neben die Kasse legen würde und beim nächsten Kassivorgang mit in ihre insgeheime Spardose legen würde. Wie gesagt, ich konnte unmöglich weiter stehen bleiben, auch wenn meine Geldbörse sich in dem Moment gewollt schlecht schließen ließ. Die Verabschiedung war allerdings derart überschwänglich, dass ich nicht länger stehen bleiben konnte und wir also den Laden verlassen mussten. Es ist ja auch nicht normal, dass ein Kunde abwartet, was in die Kasse getippt wird. Beim Verlassen des Ladens und auch bei der späteren Analyse der gesamten Videoaufnahme fiel auf, dass die Dame während meines Verlassens noch eilig an der Kasse herum tippte. Was sie getippt und gemacht hatte konnte nur anhand der akustisch hörbaren Piepser vermutet werden. Ob sie nun noch nachgetippt hatte, das konnten wir weder sehen, noch eindeutig hören. Die Sachlage war strittig und es blieb zu hoffen, dass dieses Unternehmen ein Warenwirtschaftssystem mit Waagen im Systemverbund hatte, welches jede Nacheingabe hätte dokumentieren können. Ein Warenwirtschaftssystem mit Waagenankoppelung gab es nicht und so wäre es im Normalfall nicht möglich gewesen, hier ein Vergehen nachzuweisen. Lediglich nicht korrekte Kassiermodalitäten waren offenkundig. Manchmal sind es jedoch Glück oder Zufall die sich vereinen und so sollte es kommen. Das die Dame ein Kassenvergehen begangen hatte, soviel war bereits klar. Wie sie es dann anstellte und wann, bzw. ggf.

das Geld heraus nahm, das war sehr unklar und nur schwerlich nachzuweisen. Nachdem wir die Inhaber persönlich kennen lernten, die Aufnahme und die Unrechtmäßigkeit vorgeführt hatten, stellte sich heraus, dass man über der Kasse eine Überwachungskamera installiert hatte. Ich sollte nun auch erfahren, dass man bereits seit 10 Jahren unter erheblichen Verlusten litt und im Zuge dieser Verlustquellenermittlung eben diese Kamera installiert hatte. Ich staunte nicht schlecht, als ich von der Kamera hörte, die uns nicht aufgefallen war und bat darum den Analogfilm zu meinem Einkauf sehen zu dürfen. Aufgrund der Bon Uhrzeiten ließ sich recht schnell der passende Mitschnitt zu unserer Videoaufzeichnung finden, den die Deckenkamera aufs Genaueste aufgezeichnet hatte. Die Ladenkamera war ohne Tonaufnahmen und so konnten wir mittels unserer Aufzeichnung die genau dazu passende Tonaufzeichnung präsentieren. Nachdem ich meinen Becher Fleischsalat bezahlt hatte und wie auf der Video Aufzeichnung brillant zu hören war, denn Saschas Kamera lief selbst beim Verlassen des Geschäftes weiter und zeichnete somit jeden Piepser akustisch auf, begann die Dame zu tippen. Dass sie etwas getippt hatte, das war ja klar und wussten wir bereits. Was sie dann jedoch tatsächlich gemacht hatte, das konnten wir nun auch sehen und anhand der hausinternen Video Aufzeichnung verfolgen. Man konnte genau nachverfolgen, wie sie den Posten Fleischsalat gelöscht hatte und über die weiteren Tastenfunktionen die Kasse nur rein öffnete. Ohne einen Bon zu erzeugen und rein nur um das entgegengenommene „Schwarzgeld“ erst einmal in der Kasse zu deponieren, sprang die Geldschublade auf. Sesam öffne Dich! Es war also die typische Form des Zwischenlagers, die Ladenkasse war für sie eine Art Spardose. Heute sollte es die Büchse der Pandora werden. Da es sich ebenfalls um die Einnahme von Schwarzgeld handelte, war der kriminelle Hintergrund bereits klar. Arbeitsweise, Taktik, kriminelle Absicht und Vorgehensweise waren schnell geklärt. Hier erklärte sich nun auch, dass Vater und Sohn fleißig Wurst produzierten, die niemals in den Waagen auftauchte. Die Dame machte ihre Eigengeschäfte generell am Schluss oder bei reinen Heitheken und Brotzeitgeschäften, wo sie den Kunden immer wieder Gelder abverlangte, die sie dann ohne Registrierung und beim jeweiligen Verlassen des Geschäftes in der Kasse hortete. Im Umkreis der Kasse war die Dame also eine Art selbstständige Unternehmerin, denn hier arbeitete sie rein für sich selber und an der Aufstockung ihres Netto Einkommens. Eine Art Dauerrente oder Verlängerungserbe wurde hier eingenommen. Schnell war auch klar, dass von 30 hergestellten Grillhaxen lediglich 2-3 am Tag im Waagen Summenspeicher auftauchten. Leider stellte sich auch recht schnell heraus, dass es sich um eine menschliche Tragödie handeln würde, denn selbst als die Vorgehensweise bereits geklärt war, hatte die Inhaberin größte Bedenken, dass man ihrer Schwägerin Unrecht antun könnte. Lediglich Ihr Mann, der seine Schwester nun einmal von Kind auf kannte, also ihr Ehemann war sich sicher, dass die Dame stahl. Stunden der Überzeugung und stichhaltiger Argumente sollten folgen, um die immer noch unschlüssige Ehefrau zu weiteren Schritten überredet zu bekommen. Telefonate mit Rechtsbeiständen sollten folgen, um größtmögliche Risiken abzuwägen, denn die Inhaberin hatte außer der Angst vor familiären Folgen auch Angst vor rechtlichen Problemen. Ehemann, Sohn und auch Ich hatten große Überzeugungsarbeit vor uns, um auch nur im Ansatz die Zweifel aus dem Weg zu räumen. Manche Menschen sind halt zu gut für die Welt und glauben selbst, wenn sie bereits am Abgrund stehen, noch an das Gute. Die Sache wurde also durchgezogen und die Dame musste an den großen Tisch. Bei dem dann anberaumten Kreuzverhör stritt die Dame zwar jede Schuld ab, doch blitzschnell klärte sich warum Produktion und Warenausgang nicht überein stimmten. Warum sie die Endposten nicht tippte, das blieb genau so unklar wie auch die Tatsache, wo die Gelder verblieben. Gewaltige Kassenüberschüsse im Verhältnis zur Registrierung tauchten allerdings in den vergangenen Jahren auch nie auf. Die Sache blieb strittig. Es war also nachweislich so, dass immer bei div. Schlussposten, Stückartikeln und Nachverkäufen zwar getippt wurde, doch niemals ein Betrag quittiert wurde. Somit erfolgte keinerlei Registrierung, was mit sich führte, dass die Artikel nie in irgendwelchen Summenspeichern landen konnten und selbst reine Stückverkäufe

derartig manipuliert wurden. Die Kasse wurde immer beim Verlassen des Kunden geöffnet, mit bekannter Tastenkombination, die den jeweiligen Kunden vermuten ließ, dass die Dame nachträglich eintippte. Der Schaden bei mir als einzelner Kunde hielt sich in Grenzen, belief sich jedoch bereits bei knapp 5,- Euro und incl. des Senftütchens beim Kunden vor mir.

Die Dame gab zwar kein Geständnis, doch es taten sich gewaltige Verdachtsmomente auf. Sie wurde sofort des Dienstes enthoben und mit einem sofortigen Hausverbot versehen. Als ich dann eine gute Woche später erfuhr, dass die Umsätze rasant stiegen, hatte es zwar mit meinem Einsatz zu tun, doch wir hatten keinerlei marketingtechnische Maßnahme ergriffen. Normalerweise ziehe ich in derartigen Fällen eine sofortige Vertragsaufhebung durch, was jedoch auch aufgrund der utopischen Verluste sehr schlecht gewesen wäre, denn mit einer Vertragsaufhebung und gegenseitiger Verzichtserklärungen, hiermit wären sämtliche Regressansprüche ebenfalls erloschen. Die Dame wurde also nur des Hauses verwiesen und verabschiedete sich noch recht großspurig mit dem Satz: „Ihr werdet von mir hören!“

Nun mussten jedoch Spezialisten ins Rennen kommen, die die tatsächlichen Verluste ermitteln konnten. Zahlenmaterial wurde geprüft, Ertragssituationen ermittelt und alle Waren Eingänge und Ausgänge akribisch gegenüber gestellt. Nach Sichtung des gesammelten Zahlenmaterials standen Zahlen im Raum, die sich in der Woche auf 2500-3200 € beliefen. In der 1. Woche, nachdem die diebische Elster entsorgt worden war, schnellte der Umsatz um knapp 3000,- € nach oben. Im Übrigen war die Dame während ihrer 35 jährigen Betriebszugehörigkeit niemals krank gewesen, was mir auch einleuchtete. Dass sie niemals Urlaub gemacht hatte, außerhalb der Betriebsferien, auch das erklärte sich, denn dann wären den Inhabern ja die Umsätze um die Ohren geflogen. Der Schwindel lief also über Jahrzehnte, doch vieles war bereits verjährt. Letzte Berechnungen ergaben dann für den Zeitraum von 10 Jahren einen Verlust von 1 Million Euro. Statt der neuen Mercedes „E“ Klasse die die Dame fuhr, nein sogar die studierende Tochter, hätte sie besser einen Geldtransporter angeschafft, denn mit derartigen Summen von ca. 3000 Euro in der Woche, damit geht man ja nun doch nicht so einfach über die Straße. Das Anwesen der Dame, nur 3 Häuser entfernt glich einem kleinen Schloss. Im Vergleich hätte sie als eigene Schwester im Schloss Neuschwanstein gelebt, wobei ihr Bruder, Financier und Inhaber des Geschäftes um seine eigene Existenz bangen musste und in einer vergleichsweisen Art Unterstand lebte. Selbst alle vorhandenen Bausparverträge und Sparbriefe der Inhaber waren in den letzten Jahren aufgelöst und ins Unternehmen gesteckt worden. Dass es nur eine geringe Altersversorgung für das Inhaberehepaar gab, das war auch klar und ein ganz bitterer Begleiteffekt, von den derzeitigen Zukunftsaussichten des Sohnes und Nachfahren ganz zu schweigen. In, mit oder von der eigentlichen Altersversorgung lebte die Schwester und zwar HIER und HEUTE. Als einfacher LKW Fahrer konnte ihr eigener Mann kaum das Geld aufgebracht oder verdient haben, welches den heimischen Luxus finanzierte. Frei nach dem Motto: „Was der eigene Mann nicht verdient, das holt man sich beim Bruder“, war die vergleichsweise Kuh gemolken worden, bis sich der Euter entzündete. Tonnen von Wurstwaren und unterschlagenen Geschäften hatten in den letzten Jahren zu wahrem Luxus geführt, jedoch nicht bei denen, die dafür arbeiteten. Eine monatliche Sofortrente wäre angebracht gewesen, als vorher noch Fleisch und Wurst zu veredeln, bevor die Elster den hieraus entstehenden Ertrag aus dem Unternehmen trug. Ebenfalls sollte sich als äußerst tragisch erweisen, dass die Seniorchefin ebenfalls miterleben musste, wie die eigene Tochter das Generationsunternehmen an den Rand des Ruins getrieben hatte. Die Tragik der Gesamtgeschichte wird nun gerichtlich ausgetragen werden müssen. Rein auf Indizien basierend dürfte es fraglich sein, ob die Dame nur auf der Basis ihres Lebensstiles zur Verurteilung kommt. Für die Inhaber stehen viele Stunden von Videoaufzeichnungen an, denn das größte Problem an der gesamten Geschichte ist das, dass es noch bewiesen werden muss ob und wann, bzw. wie die Dame das Geld aus der/ihrer insgeheimen Spardose, also dem Zwischenlager und somit der Kasse entnahm und aus dem Haus trug.

**Ebenfalls dürfte es für die Dame selber sehr schwierig sein ihren Lebensstandart zurück zu fahren, denn monatliche Nettoeinnahmen in Höhe von 3000,- Euro, die dürften in Ihrem Budget seit Kündigung fehlen. Den gewohnten 5 Sterne Urlaub, den kann man auch in einem Campingbus verbringen, um nicht auf Urlaub verzichten zu müssen. Ob nun auch Schweizer Banken mit in Betracht kommen, das weiß ich nicht, denn derartige Summen, die müssen ja irgendwo untergebracht werden. Einen Campingbus, den kann man vielleicht durch Eintausch der neuen Mercedes „E“ Klasse bekommen. Einen derart gutmütigen, blauäugigen und naiven Bruder, den findet man nur einmal im Leben. „Mit Verwandten soll man lachen, aber nie Geschäfte machen!“**

*Liebe Leser!*

*Ein altes Sprichwort besagt: Mit Verwandten soll man lachen, aber nie Geschäfte machen. Diese Geschichte sollte nicht verallgemeinert werden, doch es zeigt sich, dass man auch schon einmal auf die Lebensverhältnisse der Familienangehörigen achten sollte. Übertrieben gesagt, passen auch Porsche und Putzfrau nur vom Anfangsbuchstaben her wirklich zusammen. Ich putze nicht, berate nur und meinen Porsche habe ich mir redlich verdient, auch wenn ich noch einen Bruder habe.*